

Konjunktur aktuell: Deutsche Wirtschaft löst sich mühsam aus der Stagnation*

Weltwirtschaft im Aufschwung

Die Weltwirtschaft expandiert gegenwärtig kräftig, und der Welthandel verzeichnet hohe Zuwachsraten. Der Aufwärtstrend an den wichtigsten Aktienmärkten scheint auch Anfang 2004 anzuhalten. Das weiterhin recht niedrige Niveau der Kapitalmarktzinsen signalisiert, dass die Finanzmärkte Inflationsrisiken in nächster Zeit für gering halten, nicht zuletzt, weil die weltweite Stagnationsphase in erheblichem Umfang freie Kapazitäten hinterlassen hat. Die Ursachen für den konjunkturellen Aufschwung sind verschiedenartig: Das politische Umfeld hat sich stabilisiert, die Zentralbanken in den USA, im Euroraum und in Japan sind auf unverändert expansivem Kurs, und Finanzkrisen größeren Ausmaßes hat es in letzter Zeit nicht gegeben. Günstige Finanzierungsbedingungen konnten so weltweit zu einer Belebung der Investitionstätigkeit führen. Die Weltkonjunktur wird gegenwärtig auch von den dynamischen Wachstumsprozessen Chinas und – in geringerem Ausmaß – anderer asiatischer und mittelosteuropäischer Länder geprägt. Die steigende Nachfrage aus den Schwellenländern erklärt zum großen Teil das Anziehen von Preisen für Rohöl und Industrierohstoffe seit Mitte letzten Jahres.

Vom hohen Exportzuwachs nach China wird auch der überraschend kräftige Aufschwung in Japan getrieben. Der ebenfalls kräftige Aufschwung in den USA geht vor allem von der Binnennachfrage aus. Dort bereitet allerdings noch die schwache Zunahme der Beschäftigung Sorgen. Dabei spielt neben dem hohen Produktivitätswachstum der amerikanischen Wirtschaft die zunehmende Diskussion um Abwanderung von Arbeitsplätzen, in letzter Zeit auch aus Dienstleistungsbranchen, in die asiatischen Schwellenländer eine Rolle. Die Arbeitsmärkte in den USA dürften aber flexibel genug sein, um auch die Anpassung an die gegenwärtige Runde im Prozess zunehmender internationaler Arbeitsteilung rasch zu bewältigen.

Im Euroraum ist die Belebung noch schwach. Belastende Faktoren ergeben sich hier aus den Haushaltsproblemen der großen Mitgliedsstaaten und den trüben Beschäftigungsaussichten. Dazu kommt

das Risiko einer erneuten kräftigen Abwertung des Dollar gegenüber dem Euro. Ein solches Szenario ist aber weniger wahrscheinlich als vielfach befürchtet. Denn beim gegenwärtigen Wechselkurs kann das Hauptargument der Dollarpessimisten weniger denn je überzeugen: Die Ursachen des hohen US-Leistungsbilanzdefizits liegen nicht in einem zu starken Dollar, und deswegen ist eine weitere Abwertung auch nicht als natürlicher Mechanismus zum Abbau des US-Leistungsbilanzdefizits zu sehen. Die vorliegende Prognose geht stattdessen von einem Wechselkurs aus, der um 1,25 Dollar je Euro schwankt.

Deutschland: konjunkturelle Erholung in Trippelschritten

Die deutsche Wirtschaft ist verhalten in das Jahr 2004 gestartet. Zwar ist nach dem Steuerkompromiss vom Dezember 2003 die Ungewissheit über die zukünftigen Rahmenbedingungen zurückgegangen, Konsumenten und Investoren finden jedoch erst allmählich ihren Platz im geänderten Umfeld von steuerlichen Erleichterungen und finanziellen Belastungen. Insbesondere die privaten Haushalte haben nach der Kaufkraftschwäche in der Stagnationsphase ihre Kaufkraft noch nicht wiedergefunden. Die Senkung der Einkommensteuersätze zu Jahresbeginn hat die Nettoverdienste aufgebessert, die gestiegenen Ausgaben für die Gesundheit und vor allem die nach wie vor trüben Beschäftigungsperspektiven halten die Haushalte jedoch noch von größeren Ausgaben ab. Dies wird sich erst im weiteren Jahresverlauf ändern. Allerdings wird der Konsumzuwachs insbesondere wegen der sinkenden verfügbaren Einkommen der Rentner moderat bleiben. Impulse erhält der Konsum vom erstarkten Euro über die gedrückten Importpreise.

Auch die Investoren haben ihre Zurückhaltung noch nicht aufgegeben. Zwar sind die Ausgaben für die Anschaffung von Ausrüstungsgütern im Schlussquartal des vergangenen Jahres gestiegen, ein klassisches Aufschwungsszenario dürfte damit aber vorerst nicht angezeigt sein. Dafür fehlt bislang der Vorlauf eines kräftigen Exportanstiegs. Nach zwölf Quartalen rückläufiger Investitionsentwicklung hat wohl eher Ersatzbedarf zum Plus geführt. Die Investitionskonjunktur wird erst spät mit der Festigung der Exportaussichten in Schwung kommen.

* Dieser Beitrag wurde bereits als Pressemitteilung 9/2004 vom 8. März 2004 veröffentlicht.

Allerdings werden die Ausgaben für bauliche Anlagen nicht mithalten. Während die Nachfrage nach gewerblichen Bauten in diesem Jahr abwärts gerichtet bleibt, werden die Vorzieheffekte im Wohnungsbau infolge der gekürzten Eigenheimzulage allmählich auslaufen.

Tabelle:
Gesamtwirtschaftliche Eckdaten der Prognose des IWH für Deutschland in den Jahren 2004 und 2005

	2003	2004	2005
	<i>reale Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
Private Konsumausgaben	-0,1	0,8	1,6
Staatskonsum	0,9	-0,1	-0,5
Anlageinvestitionen	-2,9	1,2	1,6
Ausrüstungen und			
Sonstige Anlagen	-2,3	2,6	4,6
Bauten	-3,4	0,1	-1,0
Inländische Verwendung	0,3	1,2	1,3
Exporte	1,2	5,7	6,7
Importe	2,6	5,5	6,1
Bruttoinlandsprodukt	-0,1	1,5	1,8
<i>Nachrichtlich: USA</i>	3,1	4,3	3,0
Euroraum	0,4	1,6	2,0
	<i>Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %</i>		
Tariflöhne je Stunde	2,1	2,0	2,3
Effektivlöhne je Stunde	1,4	1,7	2,1
Lohnstückkosten ^a	0,9	0,0	0,6
Verbraucherpreisindex	1,1	1,3	1,5
	<i>in 1 000 Personen</i>		
Erwerbstätige (Inland) ^b	38 246	38 150	38 280
Arbeitslose ^c	4 376	4 325	4 255 ^e
	<i>in %</i>		
Arbeitslosenquote ^d	10,3	10,2	10,0
	<i>in % zum nominalen BIP</i>		
Finanzierungssaldo des Staates	-3,9	-3,9	-3,4

^a Berechnungen des IWH auf Stundenbasis. – ^b Einschließlich der geförderten Personen in Arbeitsbeschaffungs- und Strukturanpassungsmaßnahmen. – ^c Nationale Definition. – ^d Arbeitslose in % der Erwerbspersonen (Inland) – ^e Ohne Konsequenzen aus der Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe.

Quellen: Statistisches Bundesamt; Prognose des IWH (Stand: 4. März 2004).

Alle Hoffnungen auf die konjunkturelle Erholung in Deutschland liegen weiterhin beim Export. Auch wenn die preisliche Wettbewerbsfähigkeit deutscher Anbieter wegen der Wechselkursentwicklung im letzten Halbjahr etwas gelitten hat, so wird der kräftige Aufschwung in der Weltwirtschaft die Ausfuhr in diesem und im nächsten Jahr anregen. Die Hauptabsatzmärkte der deutschen Anbieter im

Ausland befinden sich im Euroraum und sind damit nur indirekt von der Dollarschwäche betroffen; auch verschlechtert sich die Lohnstückkostenposition der deutschen Anbieter nicht.

Alles in allem läuft die Erholung sehr zäh an. Vom Aufschwungsszenario ist die deutsche Wirtschaft noch weit entfernt. Das niedrige Startniveau zu Jahresbeginn und die leicht gezügelten Absatzperspektiven infolge der Eurostärke veranlassen das IWH, den Zahlenkranz seiner Konjunkturprognose vom Dezember geringfügig zu korrigieren. Das Bruttoinlandsprodukt erhöht sich danach in diesem Jahr einschließlich des Arbeitstageffekts um 1,5%. In der zweiten Jahreshälfte wird sich die konjunkturelle Grundtendenz verstärken und 2005 in einen moderaten Aufschwung einmünden. Bis dahin bleibt die Produktionslücke weit geöffnet, sodass von der Nachfrageseite kein Preisdruck ausgeht.

Die konjunkturelle Erholung schafft in diesem Jahr noch keine Entlastung am Arbeitsmarkt. Im Jahresdurchschnitt geht die Beschäftigtenzahl sogar zurück. Auch die bisherigen Lohnabschlüsse erhöhen die Einstellungsbereitschaft der Unternehmen nicht. Die Neuregelungen im Niedriglohnssektor haben allerdings den statistischen Nachweis von Beschäftigungsverhältnissen erhöht. Zugleich weist die Arbeitslosenstatistik nach der Forcierung der Melde- und Mitwirkungspflicht jetzt weniger Arbeitslose aus. Außerdem wird im Jahr 2004 die Arbeitslosenstatistik um die Teilnehmer an Trainingsmaßnahmen weiter „entlastet“, sodass die registrierte Arbeitslosigkeit im Jahresdurchschnitt sinkt.

Die Lage in den öffentlichen Haushalten bleibt prekär. Die Einnahmen steigen nur verhalten. Dazu tragen vor allem die Senkung der Einkommensteuersätze und die schwache Entwicklung der Beiträge zu den Sozialversicherungen bei. Hinzu kommt, dass der Bundesbankgewinn aufgrund der Wechselkursentwicklung weit hinter seinem Haushaltsansatz zurückbleiben dürfte. Die Ausgaben des Staates erhöhen sich wegen der nunmehr größeren Beteiligung der Privaten an der Finanzierung des Gesundheitssystems, der Einsparungen bei der Rente und anderer Maßnahmen nur geringfügig. Dennoch wird der eingeschlagene Konsolidierungskurs nicht reichen, die Defizitquote in diesem Jahr zu senken.

*Arbeitskreis Konjunktur
(Udo.Ludwig@iwh-halle.de)*